

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3mal wöchentlich Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespaltene Colonellen oder deren Raum 10 Pfg. Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim, und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Glödesheim, Frauenstein, Georgenborn, Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurob, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicher, Wildbach.

Nr. 29.

Dienstag, den 9. März 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Herrn Dr. August Diederichs in Biebrich ist von dem Kreisrat als Kreisdeputierter gewählt und von dem Herrn Oberpräsidenten bestätigt worden.

Wiesbaden, den 4. März 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Landwirts Reinhard Faust, Schmalbacher Straße 41 hierelbst, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Gehört- und Stallsperrung ist angeordnet worden.

Wiesbaden, den 1. März 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Am Karfreitag, den 2. n. Mts., ist die Güter-Abfertigung (Rhein) nur wie an Sonntagen von 8-10 Uhr vor- mittags für die Annahme und Auslieferung von Gütern geöffnet. Frachtposten werden an diesem Tage weder angenommen noch ausgeliefert.

Frankfurt (Main), den 2. März 1914.

Der Vorstand des kgl. Eisenbahn-Verkehrsamts.

Nichtamtlicher Teil.

Hinterbliebenen-Kriegsfürsorge.

Für unsere Militärhinterbliebenen ist wie bekannt gesetzlich das Beste gesorgt. Doch herrscht noch vielfach Unklarheit bei den Beteiligten sowohl über die Einzelheiten der Vorschriften selbst als auch über das Verhältnis der einen Vorschrift zu der andern.

Vermischtes.

Eine einfache Fleischkonservierungsmethode. Herr Domänenrath Schneider-Hof Alsbach bei Hachenburg schreibt der Frankf. Ztg.: Die Stadtverwaltungen sind zurzeit damit beschäftigt, große Mengen Schweinefleisch als eiserner Bestände für die Volksernährung zu konservieren. Es handelt sich dabei in manchen Städten um so beträchtliche Mengen, daß zu befürchten ist, es seien nicht genügend geeignete Aufbewahrungsräume vorhanden, und es könnten infolgedessen große Verluste durch Verderben des Schweinefleisches eintreten. Es dürfte deshalb weite Kreise interessieren, zu erfahren, daß sich gepökeltes Fleisch und auch ge- rauchtes Fleisch vor dem Verderben sichern läßt, wenn es in pulverisierter Form aufbewahrt wird. Auf den Gütern Belgiens ist es allgemein üblich, das Schweinefleisch zunächst 4 Wochen im Pökel liegen zu lassen. Alsdann wird es aus den Pökelbehältern herausgenommen und so lange in luftigen Räumen aufgehängt, bis es vollständig trocken geworden ist. Auf den betreffenden Gütern Belgiens findet man in jedem Haus Räucherfleisch mit Vorrichtungen unter der Decke, wo das Fleisch zum Trocknen aufgehängt wird. Nachher wird das Fleisch in Kisten oder Tonnen oder sonstigen geeigneten Behältern in pulverisierter Form einge- packt. Dazu nimmt man gebrannten Weizenkorn, läßt ihn durch schwaches Aufkochen zu einem trockenen Pulver zerfallen und bringt nun von diesem Kalkpulver zunächst eine Schicht auf den Boden des Behälters. Alsdann wird das trockene Fleisch so auf den Kalk ausgebreitet, daß die einzelnen Fleischstücke sich nicht be- rühren. Ueber eine Lage Fleisch kommt dann wieder eine Lage Kalk mindestens von 10 Zentimeter Höhe, und so wechselt man ab zwischen Fleischschichten und Kalkschichten, bis der Behälter ange- füllt ist. Die oberste Schicht muß natürlich wieder pulverisierter Kalk sein. Das Fleisch hält sich in dem Kalk sehr lange und kann dann teilweise aus den Vorratsbehältern konsumiert werden. Da man diese Fleischbehälter aus Kisten, Tonnen usw. auf jeden Speck- und in sonstigen trockenen Räumen aufstellen kann, be- reitet die Unterbringung großer Fleischvorräte absolut keine Schwierigkeiten, und die Gemeinden laufen nicht Gefahr, Verluste durch Verderben des Fleisches zu erleiden. Vor allen Dingen ist das Fleisch auch vor den Schweinefliegen, welche im Sommer ihre Maden in das Fleisch ablegen, geschützt. Die Aufbewahrung in Kalk beeinträchtigt den Geschmack des Fleisches durchaus nicht. Das anhaltende Kalkpulver läßt sich vor dem Konsum gut abwa- schen und abkochen. Es sei noch bemerkt, daß sich auch die ge- pökelten und geräucherten Schinken in der oben beschriebenen Weise in Kalk aufbewahren lassen. Die meisten Kalkwerke sind in der Gegend pulverisierter Weizenkorn in Säcken fertig zum Ge- brauch zu liefern. Ich weiß nicht, ob diese Fleischkonservierungs- methode in Deutschland hier und da schon angewendet wird. Daß Kalk ein vorzügliches Konservierungsmittel auch für andere Nah- rungsmittel ist, ist allgemein bekannt.

Wer keine Steuern zahlt, soll auch kein Bier trinken. Aus Neuland wird geschrieben: Das Städtchen Bernsgrün wird binnen kurzem ein merkwürdiges Ortsstatut aufweisen. Es richtet sich gegen launeliche Steuerhinterzieher und gibt in seiner Eigentümlichkeit von der Klugheit und der Weisheit des Bernsgrüner Gemeindeführers Zeugnis. Das Statut bezweckt nichts Geringeres, als jenen Gemeindeführern, die in den letzten Jahren ihren Verpflichtungen gegenüber Staat und Kommune, Schule und Kirche nicht oder nur unzulänglich nachgekommen sind, den Besuch des Wirtshauses und sonstiger Vergnügungsstätten zu unterbinden.

Rückgehend sind in erster Reihe das Mannschaftsversorgungsgesetz, das Militärhinterbliebenengesetz und das Offizierspensionsgesetz. Nach dem Militärhinterbliebenengesetz ist zu unterscheiden zwischen allgemeiner Versorgung und Kriegsversorgung. Durch erstere erhalten Witwen und Kinder Witwen- und Waisengeld, wenn ein zum aktiven Heere Gehöriger infolge Dienstbeschädigung oder nach zehnjähriger Dienstzeit stirbt. Das Witwengeld fällt weg, wenn die Ehe erst in den letzten 3 Monaten vor dem Tode geschlossen wurde, und der Witwe das Witwengeld zu sichern. Das Witwengeld beträgt in der Regel 300 Mark jährlich und für Witwen von Militärpersonen mit mehr als 15jähriger Dienstzeit für jedes weitere Dienstjahr 6 Prozent mehr. Das Waisengeld beträgt jährlich, wenn die Mutter noch lebt und Witwengeld bezieht, $\frac{1}{2}$ des Witwengeldes. Auch den Hinterbliebenen von Personen der freiwilligen Krankenpflege kann diese allgemeine Versorgung bewilligt werden, wenn der Tod des Krankenpflegers infolge seiner Tätigkeit im Felde eingetreten ist.

Außer dieser allgemeinen Versorgung kennt das Gesetz aber auch noch die Kriegsversorgung, wenn der Versorger (Vater, Mutter, Sohn) der Hinterbliebenen im Felde gefallen oder an einer Kriegsverwundung verstorben ist. Bei der Kriegsversorgung wird Kriegswitwengeld, Kriegswaisengeld und Kriegselterngeld gewährt. Die Witwe eines im Felde gefallenen Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebels erhält das Beurlaubtenstandes erhält beispielsweise Kriegsversorgung (Kriegswitwengeld) in Höhe von 1200 Mark. Für die Hinterbliebenen der Feldwebel, Bizefeldwebel, Sergeanten und Gemeinen sieht das Gesetz aber erhebliche Kürzungen für den Fall vor, daß ihnen schon allgemeine Versorgung zu- steht. Die Witwe eines Feldwebels, Bizefeldwebels, Sergeanten mit Bizefeldwebelstellung und eines Zugführers der freiwilligen Krankenpflege erhält jährlich 800 Mark, die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers oder Sektionsführers der freiwilligen Krankenpflege jährlich 500 Mark, die Witwe eines Gemeinen oder einer Person des Unterpersonals der Krankenpflege jährlich 400 Mark Witwengeld. Steht jedoch diesen Witwen bereits die allge- meine Versorgung zu, so ermäßigen sich diese Beträge auf 300 Mark, 200 Mark, 100 Mark. Das Kriegswaisengeld be- trägt (zählbar bis zum 18. Lebensjahre) für diese drei Klassen 168 Mark jährlich, wenn die Mutter noch lebt, 240 Mark, wenn sie nicht mehr lebt. Steht gleichzeitig allgemeine Versorgung zu, so ermäßigt sich das Kriegswaisengeld, wenn die Mutter noch lebt, auf 168 Mark, auf 240 Mark dagegen, wenn diese nicht mehr lebt. Kriegselterngeld wird gezahlt, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer der Versorger der Eltern war. Es können jähr- lich bis 250 Mark Elterngeld bewilligt werden.

Anträge auf Gewährung von Hinterbliebenen-Renten sind an dasjenige Bezirkskommando zu richten, in dessen Bezirk die Hinter- bliebenen wohnen, also nicht an das frühere Bezirkskommando des Verstorbenen. Die Auszahlung des Witwen- und Waisengeldes beginnt sowohl bei der allgemeinen Versorgung als bei der Kriegs-

versorgung mit dem Tage nach dem Tode des Kriegers und erfolgt monatlich. Ist ein Gnadenvierteljahr, Gnadenmonat oder Gnadenrechnung bewilligt, so beginnt die Rente erst mit Ablauf der Zeit, für die die Gnadenbefreiung gewährt ist.

Aus dem Gesagten kann man entnehmen, daß die Bezüge der allgemeinen Versorgung und diejenigen der Kriegsversorgung zwar nebeneinander bewilligt werden und eins das andere keineswegs ausschließt, daß jedoch beim Zusammentreffen beider Ver- sorgungsarten die Gewährung allgemeiner Versorgung auf die Bezüge der Kriegsversorgung einen herabmindernden Einfluß ausübt. Bemerkenswert mag hier nebenbei zur Befreiung vielfach aufgetauchter Zweifel noch werden, daß unsere Militär- versorgung auch auf Kriegsfreiwillige Anwendung finden. Die Befreiung, daß Kriegsfreiwillige für sich oder ihre Hinterbliebenen keine gesetzlichen Versorgungsansprüche haben, ist mithin unbegründet.

Neben diesen erwähnten Fürsorgevorschriften können aber auch noch andere Maßregeln, welche den Witwen und Waisen außer allgemeiner und Kriegsversorgung noch besondere Ansprüche auf Versorgung gewähren. Es sind darunter die Vorschriften des Reichsbeamtenhinterbliebenengesetzes gemeint. Den Witwen und Waisen derjenigen Reichs-, Staats- oder Kom- munalbeamten, die als Offiziere, Unteroffiziere oder Gemeine im Felde gefallen oder infolge ihrer Verwundung gestorben sind, stehen außer allgemeiner und Kriegsversorgung auch noch Ver- sorgungsansprüche aus dem Reichsbeamtenhinterbliebenengesetz zu, und zwar, also ohne daß die allgemeine oder Kriegsvor- sorgung darauf angerechnet werden darf. Die Vorschriften des Be- amtenhinterbliebenengesetzes sind also, worüber vielfach Unklarheit herrscht, für die Witwen und Waisen von Kriegsteil- nehmern, welche Beamte waren, unverändert in Bedeutung ge- blieben und nicht etwa durch die Kriegsversorgungsgesetze gegen- standlos geworden. Voraussetzung ist nur, daß der verstorbene Beamte pensionsberechtigt war, sowie daß die Ehe nicht erst 3 Mo- nate vor dem Ableben geschlossen wurde, um das Witwengeld zu erlangen. Anspruch auf Waisengeld bleibt aber selbst in diesem Falle bestehen. Witwe und Kinder eines Beamten, dessen Ehe erst im Ruhestand geschlossen wurde, haben keinen Versorgungsan- spruch. Das Witwengeld beträgt 40 Prozent derjenigen Pension, zu welcher der Beamte am Tage seines Ablebens be- rechtigt gewesen wäre, wenn er gelebt hätte. Es soll mindestens 300 Mark und höchstens 5000 Mark betragen. Das Waisen- geld beträgt für jedes Kind bis zum 18. Lebensjahre $\frac{1}{2}$ des Witwengeldes, wenn die Mutter noch lebt, andernfalls $\frac{1}{3}$.

Das Witwen- und Waisengeld darf niemals den Betrag der Pension übersteigen, welche der Verstorbene zu beanspruchen ge- habt hätte, andernfalls muß es soweit gekürzt werden. Beamten- Witwen- und Waisengeld wird monatlich im Voraus gezahlt. Die Zahlung beginnt mit dem auf den Sterbetag folgenden Tage oder, wenn ein Gnadenvierteljahr läuft, mit Ablauf desselben.

dem Beste liegen, ebenso keine neunjährige einzige Tochter. Vater und Tochter sind jedenfalls im Rauch des brennenden Hauses er- stickt. Die Frau des Verunglückten befindet sich im Krankenhaus und ist dadurch dem Tode entgangen.

Strohmehl als Nahrungsmittel.

Der Berliner Privatdozent Dr. Hans Friedenthal hat eine neue Quelle der Volksernährung entdeckt, nämlich das Strohmehl. Seit Jahren hat er systematisch versucht, zellulosehaltige Pflanzen für die menschliche und tierische Ernährung nutzbar zu machen. Stroh enthält beinahe viermal so viel Eiweiß und vier- bis fünfmal so viel Fett wie die Kartoffel. Durch feine Zerkleinerung oder Zer- mahlung aller Zellwandteile können die Nährsubstanzen des Strohs so aufgeschlossen werden, daß sie auch für Säuglinge genießbar sind. Die Fütterungsversuche mit Strohmehl, die Friedenthal bis- her nur an Schweinen gemacht hat, sollen demnächst in weiteren Umfang fortgesetzt werden. Ein Rundschreiben des Landwirtschaftsministers für diese Frage kommt zu folgendem Schluß: „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß es als äußerst er- wünscht bezeichnet werden, daß das Müllergewerbe die Frage aufnimmt, um die besten und billigsten Verfahren zur Herstellung von Strohmehl zu ermitteln, und daß auch die Landwirtschaft weitere Erfahrungen über die Brauchbarkeit von Strohmehl zur Fütterung von Schweinen und Vögeln sammelt. Ein voller Erfolg der hoch- wertigen Futterstoffe durch Strohmehl ist nicht zu erwarten, immerhin besteht die Aussicht, daß die dadurch herbeigeführte Ver- mehrung der Futtermittel dazu beiträgt, unsere Viehbestände mit der leider notwendigen und unvermeidlichen Einschränkung bis zum Beginn der Grünfütterung durchzuhalten.“

Gute Laune im Schlingengraben.

Dem Briefe eines aktiven jungen Leutnants, der schon seit vielen Monaten im Schlingengraben liegt, entnimmt die „Rh. Westf. Ztg.“ folgendes: „Nun muß ich Euch noch über einige Lebensge- wohnheiten unterrichten, die ich mir hier zugelegt habe, und die mir so in Fleisch und Blut übergegangen sind, daß ich sie auch demnächst zu Hause beizubehalten beabsichtige.“

1. Ich schlafe auf Strohe, es müssen aber stets ein paar dicke Steine drin sein, sonst kann ich nicht einschlafen.
2. Mein Ehemann darf nur aus einem Taschentuche bestehen.
3. Im „Hause“ kann ich nur mit der Rüge auf dem Kopfe herumgehen.
4. Waschen tue ich mich grundsätzlich nur alle drei bis vier Tage, und bedarf dann unbedingt eines Kochgeschirrs als Wasch- küßel.
5. Um den mir unentbehrlich gewordenen Unterstand im Schlingengraben zu ersetzen, werde ich zu Hause unter dem Tisch wohnen. In diesem müssen aber spitze Zacken herausstehen, an die ich ab und zu mit dem Kopf stoße.
6. Wenn ich Besuch mache, pflege ich stets Stuhl, Tasse, Glas und Lampe mitzunehmen. Hieraus bitte ich unsere Bekannten be- sonders vorzubereiten.
7. Ueber meinem Strohlager muß eine Brause angebracht werden, die in bestimmten Abständen tropft.
8. Ich bedarf für einen gesunden Schlaf einer Vorrichtung, die Kanonen Donner und Granateneingehölz täuschend nachahmt, deren Erfindung ich Euch besonders ans Herz lege.“

„Wir sind sieben.“ In England und anderwärts wird gegen- wärtig eine Kriegsart verbreitet, die den ganzen Stolz des Drei- verbandes und seiner kleinen und großen Verbündeten zeigt. Auf der Karte sind sieben Puppen abgebildet, die in Paradeuniform einhermarschieren. In der Mitte marschiert ein Püppchen in eng- lischer Uniform, ihm zur Seite Frankreich und Belgien; vom Be- schauer aus links Montenegro und Serbien und rechts Rußland und Japan. Und darunter steht der stolze Spruch: „We are seven!“ (Wir sind sieben!) Ein Neutraler hat nun diese Kriegs- art in einer Stockholmer Zeitung veröffentlicht und darunter ein Bild gedruckt, das vielen deutschen Lesern aus den illustrier- ten Zeitungen bekannt ist, nämlich den deutschen Kaiser, wie er mit seinen sechs Söhnen die Neujaarsparade abnimmt. Und er meint ein wenig boshaft, aber treffend dazu: „Auch wir sind sieben, aber mehr aus einem Holz geschnitten!“

„3 himm glie“ gefallen. Der bayerische Infanterist Josef Kieger, der als Führer auf der Zugspitze bedienstet war und der bei der Mobilisierung auf den telephonischen Befehlsgesetz antwortete: „3 himm glie!“ und sich sofort auf den Abstieg nach Garmisch machte, ist den Heidenhof in Frankreich gestorben. Er war Ende August verunfallt worden und, nachdem er zum zweiten Male in die Front getreten war, gefallen.

Der Scherz stirbt auch in erster Zeit nicht aus. In Berlin bekamen viele Leute schon gedruckte Einladungskarten zur „Reu- mung alter ägyptischer Mumien“ zugesandt. Sehr geehrt über die Aufmerksamkeit begaben sich die Empfänger der Karten zur festgesetzten Stunde zum angegebenen Museum, wo sie erst merkten, daß man — wie man hier sagt — hatte Kaffeebäder mit ihnen waschen wollen.

WNa. Leipzig. Das Reichsgericht verurteilte eine Karte Schwarz wegen verbotenen Betrags militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust; außerdem wurde auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Die Angeklagte wurde am 12. September auf dem Stettiner Bahnhof verhaftet, als sie ein Buch, das mit „Geheim“ bezeichnet war, und das sie auch für geheim hielt, nach dem Auslande bringen wollte. Sie stand mit dem englischen Nachrichtenbureau in Verbindung. Strafver- kürzung fand in Betracht, daß sie sich während des Krieges nicht scheute, dem Feind Hilfe zu leisten.

Verhaftung eines Kriegsschwähers in Luxemburg. In der luxemburgischen Ortschaft Wertholz hat sich ein junger Mann einen Scherz erlaubt, der ihm teuer zu stehen kommen wird. Er zog sich die Uniform eines deutschen Landsturmmannes an und kündete von Haus zu Haus deutsche Einquartierung an, da die deutschen Truppen vor der französischen Uebermacht den Rückzug hätten antreten müssen. Mehrere Dörfer an der belgischen Grenze seien bereits zerstört. Eine unlagbare Angst erfaßte die Gemüter der Bewohner. Alles stürzte sich auf die notwendigen Lebens- mittel, um damit in die Keller und Wälder zu flüchten. Bei einem kranken Mann hatte die fälschliche Nachricht so verhängnisvolle Wir- kungen, daß der Arzt gerufen werden mußte. Nachdem schließlich die Dorfbevölkerung den Wahnsinn gehörig verprügelt hatten, nahm sich, wie sich das „S. Z.“ aus Luxemburg berichten läßt, seiner die Polizei an.

Schiffshäulen. In der Gemeinde Buchberg brannte heute ein Bauernhaus gänzlich nieder. Beim Eintreten in das Haus fand man den 50jährigen Eigentümer Gottlieb Zimmermann tot neben

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Den Engländern entziffen wir südöstlich von Ypern im Gegenangriff einen Graben.

Die französischen Versuche, uns aus der auf der Corektohöhe eroberten Stellung wieder herauszudrängen, scheiterten. Die Angriffe wurden abgewiesen, 50 Franzosen blieben in unserer Hand.

In der Champagne fechten die Franzosen ihre Angriffe bei Perthes und Lesmenil fort. Alle Angriffe schlugen fehl. Bei Perthes machten wir 5 Offiziere und 140 Franzosen zu Gefangenen. Im Gegenangriff entziffen wir den Franzosen ein Wäldchen nördlich Perthes und ein Grabensüd ihrer Stellung bei Lesmenil.

Ergebnislos verliefen französische Angriffsversuche auf unsere Stellung bei Baugouis und Conjevoys, sowie östlich Badonvillers und nordöstlich Celles.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem die gesamte Kriegsbeute in dem Waldgebiet nordwestlich Grodno und um Augustow geborgen ist, ohne daß die Russen uns trotz energischer Gegenmaßnahmen daran zu hindern vermochten, stehen die dort verwendeten Truppen nunmehr für andere Operationen zur Verfügung.

Sonst um Grodno und bei Comja nichts Wesentliches.

Nordöstlich Prasnusch brach ein russischer Angriff unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Auch nordwestlich Plonsk wurde ein russischer Angriff abgewiesen.

Südlich der Weichsel nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der See und der Somme fanden im Allgemeinen nur Artilleriekämpfe statt. Nächliche Versuche des Feindes, südlich von Ypern vorzustoßen, wurden vereitelt.

In der Champagne machten unsere Truppen Fortschritte. Wir nahmen dem Feind einige Gräben und etwa 60 Gefangene ab. Ein französischer Massenangriff gegen unsere Stellung nordöstlich von Comjail brach unter schwersten Verlusten für die Franzosen in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen.

Ostlich von Badonviller wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

In den Vogesen kamen gestern eingeleitete Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht zum Abschluß.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Bewegungen nordwestlich von Grodno verlaufen planmäßig.

Ein russischer Nachlassangriff auf Mocarze nordöstlich von Comja wurde abgeschlagen.

Auch westlich Prasnusch wurden stärkere russische Angriffe zurückgewiesen.

Unsere Angriffe südöstlich Rawa waren erfolgreich. 3400 Russen wurden gefangen genommen, 16 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 5. März. Amtlich wird verlautbart, 5. März: In der Gegend von Krasna Gora und Westgalizien herrschte gestern im allgemeinen Ruhe.

In den Karpaten wird an einigen Abschnitten gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W. B. Wien, 6. März. Amtlich wird verlautbart, 6. März 1915: Partielle Vorstöße der Russen im Abschnitt östlich Plozkow in Polen scheiterten in unserem wirkungsvollen Artilleriefeuer. Im übrigen hat sich an dieser Front- und an jener in Westgalizien nichts Kennenswertes ereignet.

In den Karpaten dauern die Kämpfe um einige Höhenstellungen noch an. Ungünstige Witterungs- und Sichtverhältnisse herrschen vor.

Im Kampfgebiet in Südgalizien ist nach den Ereignissen der letzten Zeit vorübergehend Ruhe eingekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W. B. Wien, 7. März. Amtlich wird verlautbart: 7. März mittags: In einigen Frontabschnitten in Russisch-Polen waren gestern heftige Kämpfe im Gange, die sich stellenweise auf den nächsten Distanzen abspielten. Durch gute eigene Artillerieunterstützung wurden russische Abteilungen unter beträchtlichen Verlusten zur Rücknahme vorgehobener Stellungen gezwungen.

In den Karpaten, wo verschiedene Orts- die Kämpfe um günstige Höhenstellungen andauern, wurden Nachlassangriffe der Russen überall abgewiesen, 8 Offiziere, 570 Mann gefangen genommen.

In Ostgalizien hält die Ruhe an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

W. B. Wien, 8. März. Die Blätter melden: Auf der ganzen Front, namentlich in den Karpaten, spielen wieder gewaltige Schneemassen. Die mächtige Schneedecke im Verein mit dem unangünstigen blauen Schneereis, welches keinen Ausblick gestattet, macht jede militärische Aktion unmöglich. Selbst da, wo die beiden

Fronten ganz nahe aneinander heranziehen, behindert das Wetter die Gesehtstätigkeit, so daß auf der ganzen Linie Ruhe war. Besonders unangenehm macht sich der Witterungswechsel in den Karpaten fühlbar, wo auf den Höhen ohnehin viel Schnee liegen geblieben ist, so daß hier augenblicklich jede Truppenbewegung ausgeschlossen ist.

Der Unterseebootskrieg.

Das Unterseeboot „U 8“ gesunken.

W. B. Berlin, 5. März. (Amtlich.) Nach einer amtlichen Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das deutsche Unterseeboot „U 8“ gestern Abend in der Nähe von Dover durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: gez.: Behndt.

Ein französischer Kreuzer aufgelaufen.

Konstantinopel. Nach zuverlässigen Mitteilungen ist der französische Panzerkreuzer „Amiral Charner“ bei Debragatsch aufgelaufen. Seine Flottmachung gestaltest sich schwierig. — „Amiral Charner“ gehört zu einer älteren Klasse von Panzerkreuzern, die 4800 Tonnen verdrängt.

Zur Vernichtung des deutschen Unterseebootes „U 8“ bei Dover schreibt der „Evening Standard“: Seit Beginn der Blockade Englands durch die deutschen Unterseeboote sind nahezu drei Wochen vergangen, ohne eines dieser Boote vernichtet werden konnte. Das Ereignis beweist aber, daß die gefährlichen kleinen Gegner unserer Kriegs- und Handelsflotte nicht gerade unauffindbar und unverwundbar sind. Aber drei Wochen ist der englische Schiffsverkehr nicht unerheblich behindert, die Postverbindung mit dem Festlande gestört, und die Lebenshaltung verteuert worden, ohne daß es gelang, die Besatzung der Unterseeboote an einer Stelle aufzufinden. Ob es Zufall oder das Ergebnis bestimmter Methode ist, wodurch unser Torpedobootzerstörer das Unterseeboot versenkte, ist noch nicht festgestellt. Es steht aber fest, daß Deutschland Dugende von Unterseebooten an Englands Küste stationiert hat, weshalb schleunige Verstärkung der Aktion gegen die U-Boote dringend gefordert werden muß.

W. B. Berlin, 6. März. Von der englischen Presse ist die Nachricht verbreitet worden, daß der früher norwegische, jetzt englische Dampfer „Thoros“ am 28. Februar bei Beachy Head ein deutsches Unterseeboot, das ihn angeblich angegriffen hat, gerammt und zum Sinken gebracht habe. Bei Besichtigung des Dampfers im Lot seien wirklich Beschädigungen von Bodenplatten und Schraubenstücken festgestellt worden. Wie uns von zuständigen Stellen mitgeteilt wird, hat tatsächlich am 28. Februar ein Dampfer versucht, eines unserer Unterseeboote durch Rammen zum Sinken zu bringen. Das Unterseeboot hat aber nur geringfügige Beschädigungen erlitten und ist wohlbehalten nach seinem Ausgangshafen zurückgekehrt.

Ein englisches Linien Schiff beschädigt.

Nach Privatmeldungen aus England ist das Linien Schiff „Gymouth“ in beschädigtem Zustande in Folkestone eingeschleppt worden. — „Gymouth“ ist ein altes Linien Schiff aus dem Jahre 1901. Es hat eine Größe von 14.200 Tonnen. Seine Besatzung beträgt 750 Mann. — Einige Zeitungen vermuten, daß die Beschädigung auf eine Torpedierung durch unser „U 8“ zurückzuführen sei.

Die Landung der Besatzung des untergegangenen U-Bootes in Dover.

Amsterdam, 7. März. Die Landung von 4 Offizieren und 25 Mann des deutschen Tauchbootes „U 8“, das am vorigen Mittwoch durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht wurde, erregte in Dover am Freitag, wie die „Daily News“ schreiben, großes Interesse. Eine riesige Menschenmenge hatte sich in der Nähe der Docks und auf der Straße nach Calais versammelt. Von bewaffneten Mannschaften gefolgt, marschierten die Gefangenen am Strande entlang zum Schloß. Alle haben vorzüglich aus und der Korrespondent bemerkt, daß in Deutschland zweifellos die besten Leute zum Unterseebootsdienst herangezogen würden. Die deutschen Offiziere wurden von Offizieren der Royal-Artillerie bewacht. Zwei Mann der deutschen Besatzung, haben leichte Verletzungen erlitten.

Der Krieg im Orient.

Die Beschießung der Dardanellen.

W. B. Konstantinopel, 5. März. Das Hauptquartier meldet: Gestern Abend in später Stunde verurteilte eine feindliche Flotte unter verheerender Feuer an einzelnen Stellen der Küste außerhalb des Feuers unserer Artillerie bei den Stellungen von Sedibahre und Kum-Kale in Schuppen Soldaten zu landen. Anfangs ließen wir den Feind gewähren, aber dann erwiderten wir das Feuer. 60 feindliche Soldaten, welche sich bei Sedibahre aufschlangen, wurden wieder in die Schuppen und zogen sich unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten zurück. 400 feindliche Soldaten, die bei Kum-Kale an Land gesetzt waren, wurden vertrieben, wobei sie etwa 80 Tote verloren. Wir hatten 6 Tote und 25 Verwundete in beiden Gechten. Nach dem gestrigen Misserfolg teilte sich die feindliche Flotte in mehrere Teile und bombardierte die offenen unterirdischen Höfen von Dikili, Sarnis und Kinalik am Ägäischen Meer. Zwei Flieger, die den Golf von Saros überflogen, stürzten sich ins Meer; der Apparat fiel ebenfalls ins Wasser und verschwand. Von den übrigen Kriegsschiffen ist nichts Wichtiges zu melden.

W. B. Konstantinopel, 6. März. Das Hauptquartier teilt mit: Gestern bombardierten zwei feindliche Kriegsschiffe und ein Kreuzer drei Stunden lang ohne irgendwelchen Erfolg die Forts an der Küste von Smyrna. Heute früh um 8 Uhr beschloß ein französisches Kriegsschiff und drei englische, gefolgt von fünf großen Minenbooten, von neuem 1½ Stunden lang die Forts von Smyrna. Sieben Geschosse unserer Batterien trafen das feindliche Kriegsschiff, das zuerst das Feuer eröffnet hatte. Ein Minenboot wurde in den Grund gebohrt. Während des gestrigen und heutigen Bombardements hatten wir insgesamt vier Tote und sieben Verwundete.

W. B. Konstantinopel, 7. März. Der Sonderbericht-erklärer von Wolffs Telegraphen-Bureau telegraphiert aus den Dardanellen: Die gestrige Entladung des Artilleriekampfes gegen die äußeren Dardanellen zeigt deutlich, daß auf englischer Seite die Erkenntnis zunimmt, daß ein Erfolg ohne ungeheures Opfer schwierig ist. Die gestrige Beschießung am Dardanelles beobachtete ich aus unmittelbarer Nähe. Die Granaten zwickeln fortwährend die Stellung wechselnder Kreuzer steten in die Nähe des Docks und in die See, aber nicht in die türkischen Batterien, die antworteten und drei Treffer erzielten, ohne selbst einen Mann einzubüßen. Aufgefallen ist die englische Schiffsartillerie aus noch höherer Entfernung, woraus hervorgeht, daß bei ihr der Wunsch nach eigener Schonung größer ist als das Streben nach Erfolg. Die türkischen Offiziere und Mannschaften sind von der zuverlässigsten Stimmung erfüllt.

Der „Daily Telegraph“ dagegen schreibt, daß es nicht mehr lange dauern werde, daß die Geschütze der verbündeten Flotte die

Hauptstadt des türkischen Reiches beherrschen. Europa werde dann vor einem in der Weltgeschichte denkwürdigen Ereignis stehen. — Abwarten!

Die „Times“ mahnen zur Geduld.

W. B. London, 6. März. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel über die Kämpfe in den Dardanellen: Die Angriffe machen einen so befriedigenden Fortschritt, daß die Köpfe vieler Leute durch die Meldungen der Admiralität verdrängt wurden. Dafür kann die Admiralität nichts. Die Menschen sind immer geneigt, das Beste zu hoffen. Aber die Nation sollte nach dem siebenmonatigen Kampfe einsehen, daß es in diesem gewaltigen Konflikt kaum irgendwo leichte Siege geben wird. Solange die Front in Frankreich und Flandern im wesentlichen unverändert bleibt, gibt es keine Ursache zum Frohlocken. Was die Dardanellen angeht, so wird erst, wenn die verbündeten Flotten im Normalsee sind, die Zeit für ein Hoffen da sein. Keine Einnützung, die von anderen Gebieten des weltweiten Krieges ankommt, soll uns in falschen Optimismus in den noch unerfüllten Begünstigungen in unserem nächsten Meere einfließen. Andererseits wären die Folgen, die sich aus der Fortsetzung der Dardanellen ergeben, doch sehr bedauerlich. Es würde dadurch in den Weg Deutschlands nach dem mittleren Osten ein Keil getrieben und die rasche Ausdehnung der Türkei als ernstlicher Mitkämpfer herbeigeführt werden. In der Türkei würde wahrscheinlich eine Anarchie eintreten, das Komitee gestürzt und möglicherweise die deutsche Botschaft mit Gewalt unterdrückt werden. Die wichtigste Folge wäre die Befreiung Russlands aus seiner gegenwärtigen Isolierung.

Nach einer russischen Mitteilung werde das Vorgehen der Verbündeten gegen Konstantinopel mindestens drei Monate erfordern, auch wenn es mit vier oder fünf Armeekorps durchgeführt würde. Ohne die Hilfe Russlands, die erst kommen werde, wenn Serbien frei aufstehe, sei sie undenkbar.

Basel. Zu der Beschießung der Dardanellen schreibt der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ u. a.: Wie sehr läßt sich noch nicht erkennen, wie die Verbündeten die Unternehmungen gegen Konstantinopel weiter zu führen gedenken und welche militärischen Zwecke sie damit verfolgen. Für die englische Kriegsführung bildet sie einen neuen Kampfplatz, die die an sich schon starke Zersplitterung ihrer Streitkräfte noch mehr vermehrt. Abgesehen von Indien, Persien, Südafrika und den kleinen Unternehmungen gegen die deutschen Kolonien beansprucht nämlich Ägypten und die Sicherung des Suezkanals starke Kräfte. Wenn auch angenommen werden kann, daß nicht alle dort befindlichen Truppen auch auf dem französischen Kriegsschauplatz verwendbar sind, so werden trotzdem sehr viele gute Kräfte von der Entscheidung ferngehalten, und das ist militärisch stets ein Fehler. Ist erst Deutschland niedergeworfen, dann ist es nicht mehr schwer, auch mit den anderen Gegnern fertig zu werden. Bleibt Deutschland Sieger, dann müssen alle Kräfte an den Dardanellen oder am Persischen Golf oder in den deutschen Kolonien nichts mehr.

Die griechische Ministerkrise.

W. B. Athen, 6. März. Meldung der Agence d'Athènes: Ministerpräsident Benizelos hat in der Kammer erklärt, daß das Kabinett demissioniere, da der König die Politik der Regierung nicht billige. Der Abg. Zaimis ist mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt worden.

Die Haltung Griechenlands und Italiens.

Zürich. Dem „Corriere della Sera“ zufolge scheint sich der griechische Generalstabschef Dumas gegen ein sofortiges Eingreifen Griechenlands ausgesprochen zu haben. — In Italien rief die Nachricht von dem Ausgang des Kronrats in Athen erhebliche Ueberraschung hervor. „Corriere della Sera“ bemerkt, offenbar halte der König den entscheidenden Augenblick noch nicht für gekommen und wolle sich die Freiheit des Entschlusses noch vorbehalten. Er habe den Dreiverbandsmächten wohl die griechischen Häfen zur Verfügung gestellt, möchte aber in Berlin nicht bestimmen. Immerhin bedeute der Entschluß nicht einen Umkehrpunkt zugunsten Deutschlands. „Corriere“ führt aus, Benizelos habe dem Dreiverband ungefähr 100.000 Mann zur Verfügung stellen wollen. Der König übernehme nun eine schwere Verantwortung. Der „Perseveranza“ erklärt ein Botschaftsdiplomate, der Entschluß des Königs sei nicht als endgültig anzusehen; wahrscheinlich sei die angebliche Spannung zwischen dem König und Benizelos nur vorgekaut, um für alle Fälle freie Hand zu haben. — Die „Stampa“ berichtet aus Rom, Salandra und Giolitti hätten zur Besprechung der internationalen Lage eine längere Besprechung gehabt, die durch den gegenwärtigen Finanzminister Danes veranlaßt worden sei. Salandra habe sich zu Giolitti in dessen Privatwohnung begeben; die beiden Politiker seien in voller Uebereinstimmung und von dem Ergebnis der Unterredung sehr befriedigt gekommen. Die Tatsache allein, daß diese Unterredung stattgefunden habe, sei von größter Bedeutung. — In der „Perseveranza“ veröffentlicht Emanuel Prinetti einen Aufsatz, in dem er ausführt, Italien habe noch keinen Grund, einen endgültigen Entschluß zu fassen. Die Haltung Italiens werde in einem Teil der ausländischen Presse als Bluff bezeichnet. Italien sei indes trotz der unsinnigen Haltung der Sozialisten durch aus einig und fest entschlossen, aus diesen historischen Tagen nicht mit leeren Händen hervorzugehen. Italien vertraue zwar weiter darauf, seine Rechte auf diplomatischem Wege geltend machen zu können, sei aber fest entschlossen, sie, wenn nötig, auch mit Waffengewalt durchzusetzen. Das sei die wirkliche Stimmung in Italien. Es sei nutzlos, wenn sich die ausländische Presse darüber täuschen wolle.

Der Mailänder „Sera“ meldet aus Athen: Der griechische Ministerpräsident unter Vorbehalt des Königs hat die Aufrechterhaltung der Neutralität Griechenlands beschlossen.

Berlin. Im „Berl. Tagebl.“ erklärt Theodor Wolff, daß die italienische Frage sich infolge der Dardanellenangelegenheit zwar noch verschärft habe, daß aber beruhigende Möglichkeiten vorhanden seien, die freilich im Augenblick noch keine Sicherheit sind. Zwischen Italien und Rumänien bestehe keine zwingende Verbindung, aber die Haltung Rumaniens könne von den italienischen Entschlüssen beeinflusst werden. Gerade jetzt könne nur ein starker äußerer Anstoß Rumänien zum Verlassen der bisher unter der ruhigen Leitung Brătianus eingeschlagenen Richtung drängen. — Zur Demission des Kriegshebers Benizelos wird ausgeführt, daß Benizelos früher darin gelegen habe, daß er nicht gemüht habe, daß auch das Schicksal der Türkei auf den Schicksal der Balkan und Nordwesteuropas mitentschieden werde und daß nach Verschlagung der griechischen Truppen Bulgarien, das den Verlust Soloniks nicht verkraftet habe, sicher auch ein Wort mitreden würde. Jowits, Benizelos' vermittelnder Nachfolger, entsomme einem berühmten griechischen Politikergeheim, sei jetzt Gouverneur der Nationalbank und gehe zu seiner politischen Partei an. Immerhin dürfte sich der König durch sein früheres Vorgehen die Kriegsheber nicht dauernd vom Halse geschafft haben.

Eine neutrale Stimme über Englands Vorgehen.

W. B. Basel, 5. März. Der „Basler Anzeiger“ erobert in der Rede des englischen Premierministers am 1. März wohl das Feststücken, was bisher an verantwortlicher Stelle gegen Deutschland gesagt worden sei. Der äußerst scharfe Ton zeigt, daß man offenbar in den englischen Regierungskreisen über den bisherigen Gang der Dinge sehr verstimmt ist, umso mehr, als die Regierung

Der Transport der französischen Bevölkerung der von den Deutschen besetzten französischen Gebiete durch die Schweiz nach Frankreich begann Samstag abend. Jeder Zug befördert rund 10 Personen, man rechnet aber auf mindestens 30 000, jedoch bei 1000 Passagieren der Rücktransport mindestens einen Monat beansprucht. Die Zahl kann sich jedoch bedeutend erhöhen, da noch Frankreich zurückbefördernden französischen Staatsangehörigen femmen größtenteils aus zerstörten oder gefährdeten Orten stammen des Kampfbereiches.

Basel. In seiner Beurteilung der Kriegslage kommt der "Militäre Rätebeur der 'Basler Nachrichten'" zu folgenden Ergebnissen: Aus all den Kämpfen geht hervor, daß den Franzosen immer noch die Kraft fehlt, um die deutsche Invasion zu vertreiben, aber auch die Deutschen noch nicht in der Lage sind, zu entscheidenden Angriffen anzutreten. Wie lange diese Gleichgewichts Lage noch dauern kann, läßt sich nicht erkennen. (Gfr.)

in Belgien nur Kriegsausbruch Wohlfahrt herrschte, zeigt sich sehr besonders in Italien und, moralische Zerstörung. Den Deutschen fehlt das Verständnis für den Ernst des Lebens, soziale Geseße und Einrichtungen, wie in Deutschland und Holland, fehlen, in den Industriebezirken herrscht ein verrottetes Regime. Die Arbeiter kennen nicht den Wohlstand und Bildung der deutschen und holländischen Arbeiter. Der Journalist sagte, in Holland gab's viele, die meinten, Deutschland habe am Kriegsausbruch schuld. Das ist Unfug, sagte der Zentrumsführer. Wir waren mit den englischen Kanten bekannt, das deutsche Heer war seit 1907 — daraus braucht jetzt kein Heer mehr gemacht zu werden — kriegsbereit, aber der Kaiser wollte den Krieg nicht entfesseln und hat den Frieden gemacht, obwohl das vielleicht militärisch kein Vorteil war. Schließlich erklärte der Zentrumsführer, wichtige Einrichtungen, wie Bahnverkehr, Post, Telegraph, seien in Deutschland national, daher könne Deutschland aus sich selbst bestehen bleiben. Hungersnot sei nicht zu befürchten. Holland sei aufrichtig neutral, es hätte sich auch nicht durch vorhergehende Verabredungen die Hände gebunden. Holland sollte aber nicht nur sein Heer verstärken, sondern auch die Flotte.

Berlin, 6. März. Die Mitglieder des verklärten Haus-
haltsauschusses des Abgeordnetenhauses und eine große Anzahl
anderer Abgeordneten besuchten gestern das Kriegsgefangenenlager
und den Truppenübungsplatz Döberitz. Das gesamte Lager hinter-
ließ bei den Abgeordneten den Eindruck einer musterhaften Ver-
gaskisation. Die Gefangenen, in bunter Mischung, Engländer, Fran-
zosen, Russen und Belgier, schienen fast allgemein zufriedener Stim-
mung zu sein. Die Russen, von denen viele Deutsch sprechen, sind
offensichtlich ganz besonders mit ihrer Lage zufrieden. Sie sind
willig und übernehmen gern Arbeit aller Art. Den Abgeordneten
wurde die Mitteilung gemacht, daß bisher in den deutschen Kriegs-
gefangenenlagern insgesamt 760 000 Mann interniert sind. Die
Gesamtzahl der bei Zahreschloß in Deutschland befindlichen und
internierten Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen) betrug
8834 Offiziere und 577 875 Mann. Dennoch hat sich in den Mo-
naten Januar und Februar die Zahl der Gefangenen um über
200 000 vermehrt.

den und die weiteren Kommunalverbände für das Rechnungsjahr 1915 besonders schwierig sein, die Haushaltspläne aufzustellen und die Steuererteilungsbefugnisse rechtzeitig aufzudecken zu bringen. Für die Anfertigung der Einnahmen, insbesondere derjenigen aus Steuern, werden vielfach feste Unterlagen fehlen. Auch die Ausgaben werden sich häufig nicht sicher schätzen lassen. Es ist nicht zu übersehen, wie viele neue bestehende Aufgaben an die Gemeinde unvorbereitet herangetragen können. Es steht auch nicht sicher fest, inwieweit von den Ausgaben, die durch die Kriegsmobilitätspläne entstehen, aus Reichs- und Staatsmitteln erstattet werden. Die staatlichen Aufsichtsbehörden bringen der Schwierigkeit der Aufgabe, die diesmal von den Gemeindeverwaltungen bei der Einnahmeverteilung zu lösen ist, volles Verständnis entgegen und werden es sich aneignen sein lassen, den Gemeinden ihrerseits jede im Rahmen der bestehenden Gesetze mögliche Erleichterung zugunsten und ihnen bei dem Bestreben, rechtzeitig die genehmigten Steuererteilungsbefugnisse und Unterlagen für die Wirtschaftsführung im neuen Rechnungsjahre zu erhalten, behilflich zu sein.

Zahlreiche Anträge auf Entlassung oder Beurlaubung von Mannschaften, die im Felde stehen, werden damit begründet, daß andernfalls der Rückgang oder der Untergang des heimlichen Geschickts oder der Wirtschaft unvermeidlich sei. Der Kriegsminister kann bei aller Anerkennung dieser bedauerlichen Begleiterscheinung des Krieges diesen Anträgen nicht in vollem Umfange entsprechen, weil sonst die Wehrkraft des Reichs empfindlich geschädigt werden würde. Es muß deshalb versucht werden, in anderer Weise diesen wirtschaftlichen Schädigungen vorzubeugen. Einen Weg hierzu würde die Einrichtung eines freiwilligen Hilfsdienstes für die geschädigten Betriebe bieten. Seine Durchführung würde sich, soweit landwirtschaftliche Betriebe in Betracht kommen, durch die Landwirtschaftskammern und ihre Kreisvereine, soweit Handwerksbetriebe in Frage stehen, durch die Handwerkskammern und Innungen und bei kaufmännischen Betrieben durch die Handelskammern und kaufmännischen Vereine unter tätiger Mitwirkung der Ortsbehörden ermöglichen lassen. Von dem Patriotismus der Berufsgenossen darf erwartet werden, daß sie ihre Mithilfe den Angehörigen der im Felde stehenden Kämpfer nicht verweigern und ohne Rücksicht auf den ökonomischen Wettbewerb dazu beizutragen bereit sind, den gefährdeten Betrieb während des Krieges aufrecht zu erhalten.

W.B. (Amtlich.) Mit Wirkung vom 4. März ordnete der Bundesrat an: Wer Vorräte von Kartoffeln mit dem 15. März in Gewehrhaft hat, ist verpflichtet, bis zum 17. März der zuständigen Behörde, in deren Bezirk die Vorräte lagern, diese anzuzeigen. Anzeige über Vorräte, die sich am Erhebungstage auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten. Vorräte unter 50 Kilogramm unterliegen der Anzeigepflicht nicht, sofern nicht die Landeszentralbehörde anordnet, daß die Anzeige sich auf solche Vorräte erstrecken soll. Der Reichsfiskus wird ermächtigt, eine zweite Erhebung der Kartoffelvorräte im April oder Mai bei Anwendung der gleichen Bestimmungen anzuordnen.

W.B. (Amtlich.) Nach einer Verordnung des Bundesrats können mit Wirkung vom 4. März ab die zu Gefängnisstrafen Verurteilten ohne ihre Zustimmung außerhalb der Gefängnislager beschäftigt werden.

W.B. (Amtlich.) In den von Angehörigen und Bekannten an deutsche Kriegsgefangene im Ausland gerichteten Briefen und Postkarten befinden sich nicht selten militärisch wichtige Nachrichten über die Kriegsergebnisse und Maßnahmen unserer Heeresverwaltung, die auf diese Weise zur Kenntnis unserer Gegner gelangen und für sie unter Umständen von großem Wert sind. Von zutreffender Stelle wird darauf hingewiesen, daß solche die Interessen unserer Landesverteidigung gefährdenden Mitteilungen, die in der Regel nur aus Mangel an Einsicht und Vorsicht erfolgen, unbedingt vermieden werden müssen.

W. Wiesbaden. Direktor Rauch vom Residenztheater ist mit seiner Klage vom Landgericht abschlägig beschieden worden. Dagegen wurde auf die Widerklage seines Personals festgestellt, daß die abgeklagten Beträge bis 31. Mai 1916 Gültigkeit haben.

Wiesbaden. Gestern Abend wurde die Ehefrau Aron aus Zehlendorf bei Berlin hier angehalten, welche im Eisenbahnzuge zwischen Köln und Wiesbaden unbefugt Geld angeblich für Berlin gesammelt hat. Die Frau verfügte über 3 rote Blechbüchsen mit der Aufschrift: „Für durch den Krieg in Not geratenen Familien der Stadt Berlin“ und dem Berliner Stadtwappen. Eine Büchse wurde ihr hier abgenommen, zwei aber besitzt sie noch. Diese beiden Büchsen tragen auf dem Boden die Nummern 1380 und 1764. Außerhalb Berlins ist sie zu derartigen Sammlungen nicht berechtigt. Die Polizeibehörde richtet daher an Personen, die mit ihr zusammentreffen sollten, das Ersuchen, die Frau diese Büchsen sowie ihre Legitimationskarte abzunehmen und der Polizei zu übergeben.

W. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich heute die 27 Jahre alte Anna Maria Meyer aus Ellinghausen wegen sechs schwerer Diebstähle zu verantworten. Schon mit 14 Jahren wurde sie mit sechs Monaten wegen Diebstahl bestraft. Mittels mehrerer bei ihr vorgefundenen Nachschlüssel und Dietriche, erbrach sie im Dezember 13 und Januar 14 mehrere Kassen und entwendete außer Schmuckstücken, Kleidungsstücke mehrere Geldbeträge — unter anderem 61 Mark, und 300 Mark. Diese gehörten einem Dienstmädchen, das das Geld bei Ausbruch des Krieges von der Sparkasse geholt hatte, weil es dort doch nicht sicher sei. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus mit fünf Jahre Ehrverlust.

W. Der Kaufmann Heinrich Kramb, der bei der Wiesbadener Stahl- und Metallwarenfabrik umfangreiche Unterschlagungen verübte, hat die Strafe abgeduldet und sich aus dem Staube gemacht. Die Firma hat nun die Rückzahlung der unterschlagenen Gelder im Restbetrage von etwa 28 880 Mark eingeklagt.

Schierstein. Der der Gemeindevertretung vorliegende, vom Gemeindevorstand aufgestellte Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1915 sieht eine Einnahme von 245 337,55 Mark, eine Ausgabe von 245 092,91 Mark, also eine Mehr-Einnahme von 244,64 Mark. Befolgt man eine Erhöhung der Steuerzuschläge um 30 Prozent bei der Einkommensteuer und 40 Prozent bei der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Bei der Aufstellung des Haushaltsvoranschlags sind vorgesehen: 170 Prozent Einkommensteuer, 220 Prozent Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 100 Prozent Betriebssteuer.

Dohheim. Nach den Bestimmungen hätte unsere Gemeinde für 94 200 Mark Dauerware anschaffen müssen. Man nimmt an, daß die 438 Viehhaltungen Haushaltungen durch Schlachtung vorgefertigt haben. Da außerdem der Konsumverein für seine Mitglieder 200 Zentner bereitgestellt hat, schätzt man Vorräte im Wert von 89 000 Mark. Die Gemeinde bewilligte für den weiteren Ankauf von Dauerware 8000 Mark.

Bad Homburg. Die Verstaatlichung des hiesigen Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums und der Realschule ist vom Landtag genehmigt worden. Bekanntlich ist daran die Bedingung geknüpft, daß die Stadt auf ihre Kosten ein neues Gymnasium erbauen muß. Der Jahreszuschuß der Stadt beträgt 230 000 Mark, gegenüber 55 000 Mark, die das Gymnasium seither kostete.

Höckel a. M. Durch den Krieg hat die Fertigstellung des Bahnhofsbauwerkes eine wesentliche Verzögerung erfahren. Der durch den Bahnhof gelegte Hochdamm ist jetzt soweit fertiggestellt, daß Anfangs April die Züge der Limburger Strecke über den neuen Damm verkehren können.

Frankfurt. Vor einigen Tagen wurde bei der hiesigen Post ein Geldbrief mit 1000 Mark vermisst. Durch Nachforschungen wurde festgestellt, daß der Brief in einem Sack gefehlt hatte, der von einem Postauswechsler von einem Postwagen im Hauptbahnhof an das Bahnpostamt überführt worden ist. Hierbei hatte sich ergeben, daß der vermisste Postbeutel aufgetrennt, der Wertbrief herausgenommen und der Postbeutel wieder zugenäht worden war. Als Täter wurde jener Postauswechsler in Haft genommen, der sich durch Geldausgaben verdächtig gemacht hatte. Auf dem gestohlenen Brief war eine viel geringere Summe angegeben, als der Inhalt betrug.

Alles aus der Umgegend.

— Mainz. Von dem Mainzer Sand sind 28 Morgen zur Gemüse- und Kartoffel-Anpflanzung verpachtet worden.

Eine maderate Soldatenfamilie ist die Familie des Landwirts Schöfer von Dienheim. Sechs Söhne sind ins Feld gerückt und zwar fast alle als Unteroffiziere oder Feldwebel. Zwei sind als Feldwebel den Feldposten fürs Vaterland gefahren, einer ist schwer verwundet. Der jüngste Sohn des Hauses ist im Laufe dieser Woche nach dem Kriegsschauplatz abgerückt.

— Mainz. Eine „Kriegs-Messe“. Einen ganz eigenartigen Charakter zeigt die gestern eröffnete Mainzer Frühjahrs-Messe. Statt des sonst gewohnten ohrenbetäubenden Lärmes herrscht merkwürdige Stille. Da keinerlei Musik gestattet ist, sind die sonst so zahlreich vertretenen Karussells diesmal ganz weggeblieben. Ohne den schrillen Klang der Orchestrions oder Drehorgeln laufen

die Schiffschaukeln auf und nieder. Ueberhaupt ist die Messe diesmal kaum halb so stark besucht wie sonst. Die Verkaufsbuden der Handwerker fehlen ganz, und auch die Vergnügungsbuden sind weit weniger zahlreich vertreten. Unter den letzteren herrschen die „Museums“ und Panoramas für Kriegsbilder vor. Die neuesten Schlachten und Seeschlachten des großen Weltkrieges sind bereits überall zu sehen. Auch das gänzliche Fehlen der sonst stets vertretenen Waffelbäckereien erinnert an die Kriegszeit. Um so bessere Geschäfte machen dafür die zahlreich vertretenen Konditoreien. Der Geschirrmarkt ist gegen früher ebenfalls weit schwächer besetzt.

Mainz-Kassel. Obermusikmeister Lischke vom 1. Nassauischen Pionierbataillon Nr. 21 erhielt das bayerische Militärverdienstkreuz zweiter Klasse mit der Krone und den Schwertern.

Vermischtes.

Eine wichtige Entscheidung für Landsturmlente. Die Frage, ob Landsturmlente, die Kriegsgefangene bewachen, zu den Kriegsteilnehmern zu rechnen sind, wurde vom Oberlandesgericht zu Dresden bejahend beantwortet. Nach dem Urteil dieses Gerichts zählen die in der Heimat zur Bewachung von Kriegsgefangenen herangezogenen Landsturmlente zu den Kriegsteilnehmern, da sie gegen den Feind verwendet werden. Denn die Gefangenen bleiben Feinde, und ihre Bewachung tut der feindlichen Streitmacht Abbruch.

„Gedbt dem Schwein ordentlich zu fressen!“ Auf dem Hauptbahnhof in Köln, so berichten die Blätter, hält ein Zug mit Gefangenen aus Frankreich. Um einen der offenen Wagen sammelt sich schnell eine große Menschenmenge, die in endlos sich wiederholende Lachsalven ausbricht und einem riesigen Turko in der Tür des Wagens mit Schokolade, Äpfeln, Wurst und anderen Dingen bombardiert. Der schwarze Sohn Afrikas aber wies mit breitem, selbstgefälligen Grinsen immer von neuem auf ein mächtiges Pappschild, das er auf der Brust trug. Darauf stand in schönen, klaren Schriftzügen die freundliche Aufforderung: „Gedbt dem Schwein ordentlich zu fressen!“ Er hat uns sieben englische Schützengräben verraten. Feldwebel!

Magermilch. Braucht Magermilch! Sie ist fast ebenso eierreich wie Vollmilch, darum sollte sie viel mehr zur menschlichen Nahrung und besonders in der Kriegszeit weniger zur Viehfütterung verwendet werden. Sie darf nur gekocht genossen werden. Die Gefahr des Andrennens wird dadurch vermindert, daß man den Kochtopf mit kaltem Wasser gut umspült und den Boden mit Wasser bedeckt, ehe man die Milch hineingießt. Das Zusammenlaufen beim Erhitzen kann durch Zutuf von doppeltkohlensaurem Natron verhindert werden.

An die Anspruchslosen dahel! Dem Magistrat in Götting ist ein Schreiben nachstehenden Inhalts aus dem Felde zugegangen: Bezugnehmend auf einen Brief aus der Heimat gestatte ich mir, der Einwohnerschaft von Götting und Umgegend aus dem Felde einige Zeilen zur Abkühlung der Gemüter zu spenden. Ich habe erfahren, daß die Bevölkerung des Kreises Götting in höchster Erregung ist über die von der Regierung ausgegebenen Verfügungen betreffs Nahrungsmittel. Nun gut, Ihr Bürger von Götting und Umgegend! Euch ist pro Kopf ein 4 Pfund-Brot die Woche zu wenig, ebenso seid ihr mit der Menge des Mehles, welches ihr bekommt, unzufrieden. Gut. Denkt an die, welche für Kaiser und Reich im Feldesland eure Interessen mit dem Leben verteidigen und oftmals infolge der großen Gefahren tagelang fast nichts zu essen haben. Sie stehen bis an die Knie im Schlamm und Wasser und können nur in finsterner Nacht unter großen Gefahren zur Feldküche, um für 8 Mann 4 Feldteller Essen und 4 Brote nebst 2 Kaffee-Kaffee zu holen. Da kommen auf einen Tag etwa noch euren Gegenständen zu Hause auf den Mann 1 Suppenteller Essen, welches schon ziemlich kalt ist, wenn man zurückkommt, 1/2 Brot ist ein Pfund Brot und 1/4 Liter Kaffee. Diese Leute müssen damit einen Tag lang, mitunter auch 2 Tage, da die feindliche Artillerie die Zufuhrstraßen gut unter Feuer nimmt und niemand zu den Feldküchen kann. Nun, diese Leute besitzen den Humor und die Geistesgegenwart, um in jeder Lage und auch in dem Schlamm und Wasser für Kaiser und Reich ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun. Sie halten aus in den elendsten Witterungen und müssen stets aufpassen, um nicht überrollt zu werden. Sie sind stets, besonders bei Nacht, in höchster Aufregung, aber sie murren nicht über das Essen. Es ist ganz selbstverständlich, daß man im Felde nicht in irgend einem Hotel speisen kann, und selbst unsere Generale müssen oft mit Spederfischen und etwas trockenem Brot zufrieden sein. Bei den Gefahren alles noch mit Humor zu ertragen, ist wahrlich eine Kunst. Ihr nun! Ihr, die ihr dahel in der warmen Stube sitzt, oder im Gasthaus, ihr müßt es bei der Ruhe, welche euch umgibt, nicht ertragen? Na, hört. Wenn ihr euch von den Bierkneipenpolitikern wollt den Kopf warm machen lassen, dann schämt euch. In solchen Fällen seid ihr nicht mehr wert, Deutsche zu heißen. Schickt diese Bierkneipenpolitikern raus in die Front, damit sie euch dann erzählen können, wie es ist und mit welcher Freude die Leiden alle in der Front getragen werden für euch, die ihr dahel murret über das, was die Regierung nach langen Erwägungen für gut für unser Vaterland befunden hat. Nun will ich schliefen, und hoffe, daß ihr diese Worte zu Herzen nehmt und verbleibe mit herzlichen Grüßen — Einer mit dem Eisernen Kreuz.

Entlegte Feldpostadressen. Unsere Postbeamten haben mit den Adressen der Feldpostbriefe oft ihre liebe Not, aber doch zugleich auch allerlei Spaß. Da gibt's manche lustige Einstellungen in den Bezeichnungen der Truppteile und Verlässlichkeiten. Hier eine Auswahl. 1. Wohl nicht ganz unbeachtliche Entlegungen: Obertruppenteil der Fußjägerkompanie. Korkklederei (Korkschlächtere). Möbliertes Ersatz-Bataillon (Möbiles). Komponiertes Landwehr-Regt. (Kombiniertes). Rabbinez-Regt. (Karabinier-). Feldmenutkolonne. 2. Sonstige Entlegungen: Aeroplanmäßige Batterie (Heberplanmäßige). Probennahmefolonne (Proviandfolonne). Bekhifferttrupp (Bayer. Lustkifferttrupp). „Falkette“ oder auch „Vertäblte Katholische“ (Lazarett Faculte Catholique). Feldpostfiliale 3 (Feldpoststation 3 Lile). Fliegende Baukompanie. Schweine-Proviandfolonne (Schwere). Belegungs-Train (Belagerungs-). Landwehr-Borpad-Kolonne (Fuhrpark-). Schwere Dritte Proviandfolonne (Proviand-). Betriebs-Eisenbahn-Direktion 3. Gallerie (III Charleroi). Armeegruppe Weichenhausen (Falkenhäuser). Paketunterstützungsstelle (Umschlagstelle). An den tagmüßigen Feldwebel (etatsmäßigen). Feldpoststation Cholera (Charleroi). Kofferpredigtstellung (Korpspredigt-). Zeughaus-lazarett (Zeuchsen-). 7. Kavallerie-Brigade (Kavallerie-). 5. Artillerie-Monika (Monitionsfolonne). An die Marie in Fournes (Mairie). 1. Schwere Munitionskolonne (Munitionsfolonne). 4. Trian-Ballon (Train-Bataillon). Piano-Regt. 20 (Monier-). Ordenslazarett (Ortslazarett).

Aus Feldpostbriefen.

Mit welcher Erwartung die Feldpostenden, namentlich die ersten nach dem Ausmarsch, erwartet werden, geht aus nachfolgendem Briefe eines Kriegsfreiwilligen hervor:

Meine lieben Eltern!

Hoffentlich habt ihr in der Zwischenzeit meine Karten erhalten, die Euch berichtet haben von dem Empfang der Feldpost in Frankreich. Wie schon gesagt, war es ein Jubel sondergleichen, als am Sonntag Abend die Kunde in das Quartier kam: „Die Feldpost ist da!“ Es war bereits gegen 9 Uhr, ich hatte gerade Telefonhörer. Mein Kopf war müde gegen die Wand gesunken, ich befand mich in so einem Zustand zwischen Schlafen und Wachen und meine Gedanken weiltten bei Euch, bei all den Herrlichkeiten, die man in der Heimat gehabt hat und allen Entbehrungen und Mühen, die man hier durchzumachen hat. Da wird plötzlich die Tür aufgerissen und herein fliegen drei Säcke voll mit Feldpost. Verfliegen war der Schlaf, verfliegen jede Müdigkeit und glücklichen Blickes wird die Post durchstöbert nach den ersten Liebeszeichen aus der Heimat. Und als nun solch eine Fülle von Paketen und Briefen uns in die Hände fiel, da war der Freude des Erzählens und des Gedankenaustausches kein Ende.

Hasererfah und Pferdefütterung.

Zur Beruhigung der Pferdebesitzer sei folgendes mitgeteilt: Die Pferde einer Zuckfabrik, die bisher täglich 16 Pfd. bei

schwerer Arbeit sogar 20 Pfd. Hafer bekommen haben, erhalten seit 1. Februar ds. Js.:

2 1/2 Pfd. Hafer,
5 Pfd. Gerste,
4 1/2 Pfd. Zuckerrüben

(10 Proz. Trockenschnitzel, man darf zum Vergleichen anstatt des Trockenschnitzels auch 10 Prozent Hafer oder 5 Prozent Hacksel — nicht länger als 1 cm — verwenden. Torfmoos ist auch zugelassen, aber nicht empfehlenswert, 90 Prozent Rohzucker.)

2 Pfd. Pferdebohnenstroh,
12 Pfd. Heu.

Die Pferde sind am 3. Februar, 10. Februar und 17. Februar gemogen worden. Die Ergebnisse sind in Zentner und Pfund:

14,44	14,12	14,42
16,44	16,12	16,24
13,64	13,32	13,60
16,40	16,09	16,40
14,14	13,98	14,44
15,48	15,20	15,66
13,58	13,44	13,70
13,96	13,50	14,—
14,58	14,40	14,90
14,48	14,—	14,56
13,08	12,92	13,40
15,28	15,—	15,40
12,69	12,40	12,60
14,—	14,—	13,96
14,84	14,60	14,94
14,60	14,40	14,60
13,18	12,55	13,20
14,05	13,70	14,20
Ruttschpferde.		
10,—	10,—	10,30
9,19	9,20	9,60
9,20	9,28	9,60
9,08	9,34	9,60

Die Feststellung ergibt die erfreuliche Tatsache, daß die Pferde sich schnell an das neue Futter gewöhnen und das bei Beginn der Futteränderung eintretende Mindergewicht bald wieder einholen.

Der Rohzucker ist von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin W. 9, Köthenerstraße 38 (Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 12. Februar 1915) zu beziehen. Den Bezug müssen nach § 8 der Verordnung die Kreise vornehmen.

Neueste Nachrichten.

Doppel-Dienstag

Der Montag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger bewarfen Ostende mit Bomben, die 3 Belgier töteten.

Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain wurde der Feind gestern Abend im Handgemein zurückgeschlagen. Nachts setzte der Kampf wieder ein. In Gegend nordöstlich von Comenmiffang ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich. Unter nördlicher Gegenangriff war erfolgreich. 14 Franzosen wurden gefangen genommen.

Im Priester Walde, nordwestlich von Pont-a-Mousson, wiesen wir französische Vorstöße ab.

In den Vogesen sind die Kämpfe in Gegend westlich von Münter und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Bei Lomza sind weitere Kämpfe im Gange.

Westlich von Prasnisch und östlich von Ploz machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe.

Bei Rawa schlugen unsere Truppen zwei russische Nachtangriffe ab.

Russische Vorstöße aus Gegend Nowo-Miasa hatten keinen Erfolg. Die Zahl der gefangenen Russen betrug dort 1500 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Bekanntmachung.

Die Raadmung auf dem kleinen gemeinsamen Nachhau, der einen Flächeninhalt von etwa 4116 Morgen Feld und 442 Morgen Wald hat, soll am 20. März ds. Js. nachmittags 3 1/2 Uhr auf hiesigem Bürgermeisterrat öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Feld- und Waldband kommt getrennt zum Ausgebot. Die Pachbedingungen werden im Termin bekanntgegeben und können auch vor dem bei mir einsehen werden.

Erbenheim, den 8. März 1915.

Der Raadbürgermeister Merten.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt 5000 Dtd. gemahlene Sandhücker und 5000 Stk. kleine Sandhücker zu beschaffen. Zeitpunkt zum Einreichen der Angebote nebst Preisunterstützung für die öffentliche Verdingung ist auf Montag, den 15. März 1915, vormittags 11 Uhr im Geschäftsraum der Verwaltung des Wiesbadener Wasserversorgungsamtes. Die Bewerber sind eingeladen, am dem genannten Geschäftsort mit aus, können auch gegen Erstattung von 20 M. Schriftsätze angefordert werden.

Verwaltung des Wiesbadener Wasserversorgungsamtes.

Feldpost.

Rheuma.
Häufige Beschwerden.
Dr. Weiss.
RHEUMASAN
Schmerzstillend.
Feldpost.

Rheumatismus.
Gicht und Ischias.
Kurze Spezial-Behandlung. Merial.
proben. Merial. Preis. 20 Mark.
9-12 u. 3-6 Uhr in Wiesbaden.
Felix May, Wiesbaden.
Königsplatz 16, 1. 5004

Medizinische. am Wiesbaden.
Eisenhüttenwerk. Katalog.